

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 27.

„Tagblatt-Ges.“
Schalter-Halle geöffnet von 8 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

26,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Verusprecher:

Verlag (Expedition) 2953, Redaktion 52,
Frankfurt 2266.
Ruhezeit von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 50 Pfg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Fracht-
lohn. 2 M. 50 Pfg. vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, ausschließlich Wechsellager.
Bezugs-Bestellungen nehmen ausserdem entgegen: in Wiesbaden die 5 Hauptstraßen, sowie die
131 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Diebrich die dortigen 26 Ausgabestellen und in den
benachbarten Dörfern und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“
in einheitlicher Spaltenform; 20 Pfg. in davon abweichender Spaltenform, sowie für alle übrigen lokalen
Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 M. für lokale Reklamen; 2 M. für auswärtige
Reklamen. Ganze, halbe, dreitel und viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung.
Bei wiederholter Aufnahme unendlicher Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Rabatt.

Anzeigen-Kannahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 238.

Wiesbaden, Montag, 24. Mai 1909.

57. Jahrgang.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Die Inge.

L. Berlin, 22. Mai.

In der Finanzkommission geht es ganz nach den Wünschen und Forderungen der Konservativen und des mit ihnen munter durch die und dünn marschierenden Zentrums, ohne daß sich die Vertreter der liberalen Fraktionen sonderlich anstrengen, den halb verbliebenen und halb lächerlichen Anträgen der Rechten Widerstand zu leisten. Denn es handelt sich bei den Beschlüssen der konservativ-merikalen Mehrheit tatsächlich nur um ein Zwischenspiel in der Tragödie der Reichsfinanzreform. Es ist kein Gedanke daran, daß besonders der konservative Besitzsteuerantrag, der in der Hauptsache auf eine unerträgliche Belastung des mobilen Kapitals hinausläuft, von den Verbündeten Regierungen angenommen werden könnte. So arbeitet der Dilettantismus der Mehrheit vollkommen pro nihilo, und alles, was jetzt in der Kommission geschieht, ist nur Blendwerk. Die einzige Besitzsteuer, die ernstlich in Betracht kommen kann, bleibt immer der Ausbau der Erbschaftsteuer, wie sie von der Regierung im Einvernehmen mit den Freisinnigen und den Nationalliberalen gefordert wird und, so läßt der Reichskanzler andauernd versichern, auch fernerhin gefordert werden soll. Es gab heute keinen Kampf um die Erbschaftsteuer mehr, obwohl die Abstimmung über den betreffenden Regierungsentwurf zu erfolgen hatte. Die liberalen Fraktionen haben keine Reue, und die Regierung hat sie ebenfalls nicht, sich im jetzigen verfahrenen Stadium der Dinge in diese Erbschaftsteuerfrage zu verbeissen, die allerdings später zum Mittelpunkt des Entscheidungskampfes nicht bloß um die Finanzreform selbst, sondern auch um die politische Macht wird werden müssen, also, konkret gesprochen, um die Frage, ob der Reichskanzler sich dem konservativ-merikalen Block unterwerfen soll. Inzwischen stellt es sich erfreulicherweise heraus, vielmehr es wird erneut bestätigt und bekräftigt, daß die Nationalliberalen entschlossen sind, bei ihrer Gemeinschaft mit den Freisinnigen in der Besitzsteuerfrage zu verharren. Wenn in dieser Beziehung Wert gelegt wird auf die Beschlüsse des Zentralvorstandes der nationalliberalen Partei und auf die grundlegenden Ausführungen, mit denen der Abgeordnete Wassermann die Beratungen des Zentralvorstandes eingeleitet hatte, so erfährt man aus der Umgebung des Fürsten Bülow, daß dieser bereit ist, die entsprechende Kommentierung der erwähnten Vorgänge zu unterzeichnen. Das will sagen, daß der Reichskanzler nach wie vor an der Erbschaftsteuer festhält und sich keine Finanzreform aufdrängen lassen wird, die nur von den Konservativen und dem Zentrum getragen wird, und die materiell so erstaunlich mangelhaft wäre, daß keine ernsthaftige Finanzverwaltung in stande wäre, sie praktisch durchzuführen. So steht denn hinter allen Schwierigkeiten und Unklarheiten des Tages immer wieder die große Frage des Lebens oder Gehens des Kanzlers. Alle Möglichkeiten, die schon im Beginn der Krise auftauchten und die alsdann vorübergehend zurückzutreten schienen, bleiben hiernach in Kraft, also auch unter Umständen die Reichstagsauflösung. Aber einstweilen ist es noch nicht so weit. Man weiß nur, daß die Verworrenheit der Lage nicht gut übertroffen werden kann. Zur Würdigung der Situation gehört es, daß sich Fürst Bülow auf die einmütige Zustimmung der Verbündeten Regierungen stützen kann, wenn er Front macht gegen die konservativen Anträge, die nicht einmal in der Kommission eine Mehrheit gefunden hätten, wenn das Zentrum nicht die willkommene Gelegenheit benutzen möchte, den ihm verhassten leitenden Staatsmann womöglich zu stürzen. Mit diesem Stürzen wird es aber so leicht nicht gehen, schon weil, wie gesagt, die Bundesregierungen nicht daran denken, sich auf das ihnen angebotene konservative Kompromiß einzulassen. Etwas Rechnungen auf Stimmungsumschwünge an der entscheidenden Stelle würden somit selbst dann fehlschlagen müssen, wenn ein solcher Umschwung, was aber ernstlich nicht anzunehmen ist, doch erfolgen sollte. Es scheint, daß sich die Konservativen noch immer nicht von der ganzen Kraft des Widerstandes überzeugt haben, gegen den sie den Kampf, mehr leichtsinnig als stark, aufgenommen haben.

Die „Arbeiten“ der Finanzkommission.

in Berlin, 22. Mai.

Nachdem, wie schon drahtlich in der Sonntag-Ausgabe gemeldet wurde, ebenso wie das Erbschaftsteuer-gesetz auch die Vorlage über das Erbrecht des

Staates (Der Bamberger) vom konservativ-merikalen Block abgelehnt ist, tritt die Kommission in die zweite Lesung des Gesetzentwurfs, betreffend

Abänderung des Schaumweinsteuergesetzes,

ein. Hierzu liegt ein Antrag Fuhrmann und Genossen vor, der von den Nationalliberalen, Freisinnigen, Polen, Wirtschaftlichen Vereinigung und Konservativen mitunterzeichnet ist. Der Antrag geht u. a. dahin, daß Schaumwein bei einem Preise der Flasche von nicht mehr als 2 M. mit 0,75 M., von mehr als 2 M. und nicht mehr als 5 M. mit 1 M., von mehr als 5 M. und nicht mehr als 7 M. mit 2 M. und von mehr als 7 M. mit 2,50 M. für jede Flasche besteuert werden soll. Der Eingangszoll für Schaumwein beträgt 150 M. für einen Doppelzentner.

Abg. Fuhrmann (natl.) begründet seinen Antrag im einzelnen. Die geänderte Steuerstufe entspreche einem einmütigen Wunsche der deutschen Schaumweinindustrie, die sich durch die Einwanderung der französischen Sektindustrie in Deutschland bedroht fühle. Haupt-sächlich sei es nötig, die in erster Lesung beschlossene rückwirkende Kraft auszuheben, die dazu geführt habe, daß der ganze Handel stöcke. Es sei den Fabrikanten unmöglich, von den Händlern einen Revers zu erhalten, der diesen zur Nachzahlung der Steuern verpflichte. Darum beantrage er eine einseitige Besteuerung von 0,50 Mark und das Inkrafttreten des Gesetzes mit dem Tage der dritten Lesung im Plenum. Er bitte um Annahme seines Antrages, da man, wenn man einer Industrie eine neue Last auferlege, sie möglichst nach den Wünschen der betreffenden Industrie ausgestalten müsse, wenn der finanzielle Effekt dabei der gleiche bleibe.

Abg. Speck (Zentr.) findet es eigenartig, daß eben gefasste Beschlüsse der Kommission gleich wieder abgeändert werden sollen. Wenn eine Nachsteuer erhoben werden soll, müsse sie progressiv gestaltet werden. Das aber ist nicht möglich. Der Redner bekräftigt von dem Antrage Fuhrmann eine Mindermeinung.

Staatssekretär Sydow empfiehlt den Antrag Fuhrmann. Eine Mindermeinung sei nicht zu befürchten. Zu erwägen sei, ob für kleine Sekt bis zu 1,25 M. nicht eine Nachsteuer von 25 Pfg. genüge.

Abg. Fuhrmann (natl.): Es ist gar nicht verwunderlich, wenn man jetzt nach wenigen Wochen die Beschlüsse wieder völlig umstößt, denn wir befinden uns jetzt in der zweiten Lesung, in der Abänderungsanträge nach jeder Richtung berechtigt sind, vor allem hier, da sich wieder einmal gezeigt hat, daß

die Gesetzesmacherei aus dem Handgelenk,

wie sie in der ersten Lesung bei der Schaumweinsteuer stattgefunden hat, ihre großen Schattenseiten hat. Es ist selbstverständlich, daß man sobald wie möglich Beschlüsse umstößt, die zweifellos in einem gewissen Maße jezt gefasht sind. Die Anregung des Staatssekretärs sei sehr beachtenswert, und er nehme diese Anregung als Abänderungsantrag zu seinem Antrage auf.

Abg. Speck (Zentr.), der einen Antrag auf Erhöhung des Zolles gestellt hatte, zieht diesen mit Rücksicht auf das Verhältnis Deutschlands zu Frankreich zurück.

Eine Erklärung der Nationalliberalen und Freisinnigen.

Nunmehr gab Abg. Dr. Paasche (natl.) namens seiner Freunde folgende Erklärung ab: Meine Freunde werden in der zweiten Lesung an der Gestaltung der einzelnen indirekten Steuern wie bisher mitarbeiten, obwohl für uns eine Belastung des Volkes mit etwa 400 Millionen Verbrauchsabgaben, zu der wir bereit sind, nicht angängig erscheint ohne eine allgemeine Besteuerung der Besitzenden und Leistungsfähigen speziell durch eine Erbschaftsteuer. Wir sehen aber die jetzigen Beschlüsse der Kommission nicht als endgültig an und werden unsere Endabstimmung im Plenum von der Gestaltung dieser Besitzsteuer abhängig machen.

Abg. Dr. Wiemer (freis. Vpt.): In der ersten Lesung der Kommission haben wir die Beratung der indirekten Steuern mit der Brausteuern begonnen. Wir haben für die Erhöhung der Brausteuern gestimmt, nachdem eine vorläufige Verständigung über das Besitzsteuerkompromiß zustande gekommen war. Wir haben aber seinerzeit bestimmt erklärt, daß wir nicht in der Lage sein würden, der Erhöhung indirekter Steuern zuzustimmen, wenn nicht eine uns befriedigende direkte Besteuerung von Besitz und Vermögen beschlossen wird.

Die Kommissionsbeschlüsse zweiter Lesung hinsichtlich der Besitzbesteuerung genügen uns nicht, sie sind nicht als eine gleichmäßige Besteuerung des Besitzes anzusehen.

Ich kann deshalb die Zustimmung meiner Freunde in der Endabstimmung im Plenum zu den indirekten Steuern nicht in Aussicht stellen, wenn nicht hinsichtlich der direkten Steuern eine durchgreifende Änderung der Kommissionsbeschlüsse im Plenum erfolgt. An der Beratung der Einzelbestimmungen in der Kommission werden wir uns, wie bisher, beteiligen und etwaigen Anträgen zustimmen, die eine Verbesserung der Beschlüsse erster Lesung bedeuten.

Bei der Abstimmung über den Antrag Fuhrmann wurde im Absatz 1 die Steuer auf Schaumwein bei einem Preise der Flasche von mehr als 7 M. auf 3 M. (statt 2,50 M.) für

jede Flasche festgesetzt, im übrigen Absatz 1 unverändert angenommen. Die Absätze 2 und 3 wurden dem Antrag entsprechend angenommen, Absatz 4 in folgender Fassung. Schaumwein, der sich am (das Datum wird später eingefügt) außerhalb einer Schaumweinfabrik oder einer Zolniederlage befindet, unterliegt nach näherer Bestimmung des Bundesrats einer Nachsteuer in Höhe von 0,50 M., wenn die Flasche bis zu 1,25 M. kostet einer Nachsteuer von 0,25 M. Schaumwein, im Besitz von Eigentümern, die weder Ausschank noch Handel mit Getränken betreiben, bleibt, sofern die Gesamtmenge nicht mehr als 10 Flaschen beträgt, von der Nachsteuer befreit. Mehrere Eigentümer, die Schaumwein gemeinsam aufbewahren, werden hinsichtlich der Verpflichtung zur Entrichtung der Nachsteuer wie ein Eigentümer angesehen.

Nach einer Frühstückspause fand eine zweite Sitzung statt, auf deren Tagesordnung

der Brausteuergesetzentwurf

steht. Zunächst entwickelte sich aber eine Geschäftsordnungsdebatte über die Fortsetzung der Verhandlung.

Abg. Frhr. v. Gamp (Vpt.) bat, die Verhandlungen in nächster Woche auszusprechen und am 4. Juni wieder aufzunehmen.

Abg. Gräber (Zentr.) widerspricht diesem Vorschlage. Er ist der Ansicht, daß die zweite Lesung bis Freitag erledigt werden könne. Wenn man sich aber jetzt schon verabschiedet, würde die zweite Lesung, da ja noch die Einladung des Grafen Jeypellin dazwischen komme, nicht fertiggestellt werden können.

Die Abgg. Dr. Wiemer (freis. Vpt.), Dr. Paasche (natl.) und Geyer (Soz.) unterstützen den Vorschlag des Abg. v. Gamp.

Abg. Fischer (Zentr.) bittet, Rücksicht auf die sächsischen Abgeordneten zu nehmen, die Beratungen jetzt fortzusetzen und nach Pfingsten eine ordentliche Pause zu machen.

Abg. Weber (natl.) bittet, ihm, als Berichterstatter der größten Gesetze über das Finanzwesen und die direkten Steuern sowie das Brausteuerngesetz, doch einige Tage Pause und Ruhe zu gewähren, da er sonst nach Zusammentritt des Plenums nicht in der Lage sei, die Berichte, ohne die Beratungen des Reichstags aufzuhalten, fertig zu stellen.

Diesen Wünschen wurde von der konservativ-merikalen Mehrheit gegen die Stimmen der Freikonservativen, Liberalen und Sozialdemokraten nicht entsprochen. Dieses Vorgehen wurde mit Rücksicht auf die Überlastung der Referenten von einem Kommissionsmitglied als rückwärtslos bezeichnet.

Es wurde beschlossen, die nächste Sitzung Dienstag, 10 Uhr vormittags, abzuhalten.

Nunmehr beantragt Dr. David (Soz.), heute nicht in die Verhandlung über die Brausteuern einzutreten, da die Fraktionen nicht zur Stelle seien.

Abg. Dr. Paasche (natl.): Dieselbe Majorität, die uns gestern überstimmt hat, wird ja auch vermutlich das ganze Reichsfinanzreformgesetz zustande bringen.

Wir müssen uns überlegen, ob wir überhaupt noch materiell mitarbeiten wollen.

Die Majorität beschließt, entgegen dem Antrag Dr. David, die Verhandlungen über die Brausteuern heute noch zu beginnen.

Die §§ 1 bis 5, die von der Bierbereitung, vom Gegerstand der Brausteuern, von der Herstellung bierähnlicher Getränke, vom Handel mit Bierextrakten und dergleichen, von der Besteuerung der Essigbrouereien und vom steuerpflichtigen Gewicht handeln, wurden unter Annahme einer größeren Zahl von Abänderungsanträgen, die jedoch keine wesentliche Umgestaltung bringen, angenommen.

Bei § 6, der die Erhebungssätze der Brausteuern enthält, wurde die Beratung abgebrochen und die Fortsetzung auf Dienstag, 10 Uhr, vertagt. — Dienstagmorgen dürfte die zweite Lesung der Tabaksteuervorlage beginnen.

Eine neue Konferenz zur Reichsfinanzreform.

Wie das „B. Z.“ hört, wird im Reichsschatzamt heute eine Konferenz stattfinden, die sich mit der Reichsfinanzreform und vermutlich besonders mit dem am Freitag von der konservativ-merikalen Kommissionsmehrheit angenommenen Projekt des Herrn v. Richthofen beschäftigen soll. Von Seiten der Regierung sind mehrere Bankdirektoren, einige andere Mitglieder der Hochfinanz und einige Mitglieder der Großindustrie eingeladen worden, heute im Reichsschatzamt zu einer Beratung zusammenzutreten. Die Annahme liegt nahe, daß Herr Sydow diesen Herren die Verwirklichung des Richthofenschen Projekts als eine Eventualität hinstellen wird, mit der immerhin gerechnet werden müsse, und daß man sie auffordern wird, zur Vermeidung dieser Eventualität selbst Vorschläge auf einer neuen, für die Konservativen akzeptablen Basis zu machen.

Ein Protest gegen die verabsichtigte Alleinbelastung des mobilen Kapitals.

Hd. Straßburg i. G., 22. Mai. Der Verein deutscher Banker erhob in seiner gestrigen Hauptversammlung in Straßburg einhellig ersten Einspruch gegen die im Antrag

Nichtsofort vorgelegene ungeheure Belastung des mobilen Kapitals. Er erachtet Reichs- und Staatsregierung, dieser Form der Heranziehung des Vermögens unter allen Umständen ihre Zustimmung zu versagen. Die Banken seien sich ihrer nationalen Pflicht, für die Lösung der Reichsfinanzreform auch ihrerseits Opfer zu bringen, durchaus bewusst; indessen dürfte dies nur in einer Form geschehen, die nicht wie die vorgeschlagene Steuer jede Entwidlung vernichte.

Die Erledigung des Casablanca-Zwischenfalls.

vb. Haag, 24. Mai. Nach einer offiziellen Meldung besagt die soeben verkündete Entscheidung des Haager Schiedsgerichts in der Casablanca-Angelegenheit: Zu unrecht sowie mittels eines schweren offensichtlichen Verfehlers hat der Sekretär des kaiserlich deutschen Konsulats in Casablanca den Versuch gemacht, Deserteure der französischen Fremdenlegion, die nicht deutsche Reichsangehörigkeit besaßen, auf einem deutschen Dampfer einzuschiffen. Der deutsche Konsul ist hierfür nicht verantwortlich, doch hat der Konsul durch die Unterzeichnung des ihm vorgelegten Geleitscheines ein nicht beabsichtigtes Versehen begangen. Das deutsche Konsulat hatte unter den vorliegenden Umständen nicht das Recht, Deserteuren deutscher Reichsangehörigkeit Schutz zu gewähren, doch konnte in dieser Hinsicht der von einem deutschen Konsularbeamten begangene Rechtsirrtum ihm weder als beabsichtigtes noch als unbeabsichtigtes Versehen zugerechnet werden. Zu unrecht haben die französischen Militärbehörden den im Namen des deutschen Konsulats über die Deserteure ausgeübten tatsächlichen Schutz nicht soweit als irgend möglich respektiert. Selbst abgesehen von der Verpflichtung, den konsularischen Schutz zu respektieren, berechtigten die Umstände die französischen Militärpersonen weder zur Bedrohung mit dem Revolver noch zur Fortsetzung der den marokkanischen Konsulatsoldaten zugefügten Schläge. Den weiteren, in den Anträgen der beiden Parteien erhobenen Ansprüchen, kann nicht stattgegeben werden.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ vom Sonntagmorgen bringt folgende Bemerkungen zu der Entscheidung des Haager Schiedsgerichts in der Casablanca-Angelegenheit: Das in der Casablanca-Angelegenheit am 1. Mai dieses Jahres im Haag zusammengetretene Schiedsgericht hat heute die Entscheidung gefällt. Der Schiedspruch legt sich auf eine mittlere Linie zwischen der deutschen und der französischen Auffassung. Er geht davon aus, daß es sich um einen Konflikt zwischen zwei gleichberechtigten Gewaltigen handelt; zwischen der Ansicht ausschließlich deutscher Konsulargerichtsbarkeit über alle Deutschen in Marokko und der Ansicht gleichfalls ausschließlich französischer Gerichtsbarkeit über die Angehörigen der französischen Fremdenlegion. Er führt aus, daß sich der Konflikt nicht nach einer absoluten Regel, sondern nur nach den tatsächlichen Umständen des Einzelfalles entscheiden läßt. In dieser Hinsicht nimmt der Schiedspruch an, daß, solange die Angehörigen des Okkupationskorps das von der Truppe unmittelbar für dauernd und tatsächlich wirksam okkupierte Gebiet nicht verlassen haben, der militärischen Gerichtsbarkeit der Vorzug zukommt und daß demgemäß die deutschen Deserteure von der Fremdenlegion innerhalb von der besetzten und von französischen Streitkräften besetzten und bewachten Stadt Casablanca unter ausschließlicher französischer militärischer Jurisdiktion verblieben seien. Bei der zweifelhaften Rechtslage sei es nicht zu tadeln, wenn die deutsche Konsularbehörde gleichwohl den deutschen Deserteuren den von ihnen nachgesuchten Schutz gewährt habe. Da dieser Schutz offenbar unrechtmäßig war, hätten die französischen Militärbehörden sich darauf beschränken müssen, die deutschen Deserteure an der Flucht zu verhindern und bis zur Lösung der Frage im Gewahrsam des deutschen Konsulats zu

lassen, statt sich ihrer mit Gewalt zu bemächtigen. Die Deserteure hätten daher an sich zur Wiederherstellung des gestörten tatsächlichen Zustandes dem Konsulat zurückgegeben werden müssen. Bis zu einer endgültigen Entscheidung über ihr Schicksal sei aber von der Anordnung einer solchen Rückgabe abzusehen. Der Schiedspruch kommt nach alledem zu der schon bekanntgemachten Entscheidung. Diese gibt den beiderseitigen Angehörigen in gewissen Punkten unrecht und es werden sich die beiden Regierungen nunmehr nach der hierüber früher getroffenen Verständigung insoweit ihr Bedauern gegenseitig auszusprechen haben. Dies wird deutscherseits bereitwillig geschehen, da das Verfahren der deutschen Agenten hier — wie bekannt — von vornherein nicht in jeder Hinsicht als einwandfrei angesehen wurde und der gegenseitige Ausdruck des Bedauerns, soweit das Borgehen der beiderseitigen Angehörigen zu einer Verständigung Anlaß gab, schon vor dem Schiedsverfahren von uns vorgeschlagen worden ist. Daß das Schiedsgericht die Herausgabe der deutschen Deserteure abgelehnt hat, mag im Interesse der davon Betroffenen bedauert werden, wenngleich diese, da sie sich ihrer militärischen Pflichten in der Heimat entzogen haben, keine besondere Sympathie verdienen. Sie haben sich ihr Schicksal lediglich selbst zuzuschreiben, da sie den Dienst in der Fremdenlegion, aus dem sie zu entweichen versuchten, freiwillig übernommen hatten. Für Deutschland ist es bei Aufnahme der Streitfrage im wesentlichen nur darauf angekommen, die Anwendung von Gewalt den Konsulatsbeamten gegenüber zurückzuweisen, wie solches ja auch vom Schiedsgericht verworfen wird. Übrigens mögen die Rechtsfragen, die der Streitfall aufgeworfen hat und die der Schiedspruch selbst als sehr verwickelt und noch ungeklärt bezeichnet, teilweise bei seinen Erwägungen ganz ausschaltet, die völkerrechtliche Literatur später noch beschäftigen. Für die praktische Politik ist mit dem Schiedspruch ein sehr unliebsamer Zwischenfall in einer würdigen, für die internationalen Beziehungen durchaus befriedigenden Weise gelöst worden.

Französische Prellstimmen.

In den französischen Blätterstimmen über den Haager Schiedspruch tritt mehrfach die Genugtuung darüber zutage, daß durch denselben im wesentlichen die französische Rechtsauffassung anerkannt werde. Gleichzeitig aber wird allgemein in lebhaften Worten der Freude Ausdruck gegeben, daß der einst so bedrohliche Zwist friedlich und für beide Völker gleich ehrenvoll beigelegt werden konnte. — Der „Figaro“ schließt sich der Äußerung der „Cöllnischen Zeitung“ an und sagt, es bleibt nur ein Beispiel von zwei großen Völkern, die einen Beweis von gegenseitigen guten Willen gegeben haben, um einen peinlichen Zwischenfall in denkbar bester Weise zu regeln. Es ist überaus nützlich, sich ein solches Beispiel stets vor Augen zu halten. — „Petit Parisien“ fragt, wer würde heute noch zu behaupten wagen, daß das schiedsgerichtliche Verfahren die Würde und die Lebensinteressen der beiden Völker nicht gewahrt habe? — Der „Temps“ schreibt, das schiedsgerichtliche Erkenntnis sei für beide Völker annehmbar und ehrenvoll.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Die Kaiserin und die Kaiserin trafen mit der Prinzessin Viktoria Luise und Gefolge gestern früh 8 Uhr 39 Min. auf der Station Wilmersdorf ein. Der Kronprinz und die Kronprinzessin, Prinz und Prinzessin Eitel Friedrich, sowie Prinz und Prinzessin August Wilhelm erwarteten die Majestäten auf dem Bahnhöfe. Nach der Begrüßung begaben sich die Majestäten im Automobil nach dem Neuen Palais. Die großherzoglich-heiliche Familie ist um 3 Uhr von Mainz wieder nach Darmstadt zurückgekehrt. Der Begründer der Hamburger Seewarte, Bfl. Geh. Admiralitätsrat Prof. Dr. Georg v. Neumayer in

Neustadt a. d. S., ist schwer erkrankt. Sei Zustand ist be- sorgnisserregend.

In dem Befinden des Kardinal-Kurzbischofs Dr. von Kopp in Breslau ist eine ernsthafte Verschlimmerung eingetreten.

* Kaiser Wilhelm bei den österreichischen Manövern in Mähren. Wie der Berliner Korrespondent der „Neuen Presse“ erfährt, wird sich Kaiser Wilhelm während der deutschen Manöver auf drei Tage in das Hauptquartier der österreichischen Manöver nach Mähren begeben. Nach Beendigung der österreichischen Manöver werden sich der Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand und Erzherzog Franz Salvator zu den deutschen Manövern begeben.

* Ein Besuch des Prinzen Heinrich in Budapest. Wie die Budapest Korrespondenz meldet, wird Prinz Heinrich von Preußen am 9. Juni zu einem zweitägigen Aufenthalt in Budapest eintreffen.

* Die Rückkehr der englischen Gäste. Die Rückfahrt der Deputation der Magistrate von Manchester und Salford erfolgte gestern früh mit dem Sonderzug der Hamburg-Amerika-Linie nach Cuxhaven, von wo heute nachmittag die Weiterreise nach Southampton angetreten wird. Vor ihrer Abreise beauftragte die englischen Gäste den kaiserlichen Konsul in Manchester, Schlagintweit, folgendes Telegramm an den Kaiser abzuschicken:

„Eurer Majestät bin ich vom Lordmayor von Manchester und vom Mayor von Salford beauftragt, nach entzückender Rundfahrt durch Hamburg ehrfurchtsvolle Grüße zu entbieten. Im Begriffe, heute früh mit dem Dampfer „Präsident Lincoln“ der Hamburg-Amerika-Linie nach England zurückzukehren, bekennet die Deputation, daß ihr dieser Besuch in St. James' Park mit den deutschen Vertretern zum Bewußtsein gebracht hat: „Blut ist dicker als Wasser!“

* Die Englandfahrt der Berliner Stadtverordneten. 35 Mitglieder der Berliner städtischen Kollegien traten Samstagnachmittag um 1 Uhr 40 Minuten auf dem Dampfer „Prinz Friedrich Wilhelm“ des Norddeutschen Lloyd unter Führung des Oberbürgermeisters Rirschner und des Bürgermeisters Dr. Reide die Reise von Bremen nach England an. Mit demselben Dampfer gingen 149 Mann von dem Abföhrungsstransport für den kleinen Kreuzer „Bremen“ ab.

* Zur antideutschen Agitation in England schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“ in ihrem Rückblick: Mit Befremden wird bei uns der Ausbruch einer neuartigen Agitation in Großbritannien wahrgenommen, die, mit der Verbreitung ungläublicher Invasionsphantasten beginnend, sich in den letzten Monaten zu einer Spionensucht ausgewachsen hat, wie wir sie vor Jahren kaum in solchem Maße bei unseren vom romantischen Temperament beherrschten westlichen Nachbarn beobachten konnten. Wir sind weit entfernt, solchen Erscheinungen eine übermäßige Bedeutung beizumessen und etwa die ganze britische Nation mit jenen Schichten zu identifizieren, deren Einbildungskraft sich gar zu läppig entfaltet hat. Gleichwohl möchten wir dem Wunsch Ausdruck geben, daß jenseits des Armeekanal wieder die Stimme erstarke Männer zur Geltung komme, um einen Unflug zu bannen, der wahrlich nicht dazu angetan ist, die auf eine bessere Verständigung von Nation zu Nation gerichteten Bemühungen zu fördern. Nicht anders als mit Bedauern vermögen die weiten Kreise in Deutschland, die hohe Achtung für die alte Kultur der britischen Nation und für ihre großartigen Leistungen auf allen Gebieten zivilisatorischer Betätigung empfinden, Verirrungen wahrzunehmen, für die uns jegliches Verständnis abgeht.

* Das Komitee der Brüsseler Weltausstellung in Berlin. Zu Ehren der in Berlin anwesenden Mitglieder des Komitees der Brüsseler Weltausstellung 1910 fand bei dem Präsidenten des deutschen Industriellenkomitees Geh. Kommerzienrat Raben auf dessen herrlicher Festung Marquardt bei Potsdam ein Frühstück statt, zu dem eine größere Anzahl Einladungen an Persönlichkeiten, die mit den Ausstellungsarbeiten in Verbindung stehen, ergangen waren. Bei Tisch begrüßte Geheimrat Raben die Gäste, wobei er ausführte, daß die Beteiligung der deutschen Industrie an der Brüsseler Weltausstellung so außerordentlich zahlreich ausfallen würde, weil sich der gegenseitige Güteraustausch beider Länder stets in so harmonischer Weise vollzogen hätte. Abends erfolgt die Rückfahrt nach Brüssel.

* Der achte Kongreß der Vereinigung deutscher Naturwissenschaftler in Heidelberg wählte als nächstjährigen Versammlungsort Kiel.

Fenilleton.

Aus Kunst und Leben.

E. Im Eisfeld gefangen. Über die Lage des englischen Dampfers „Mongolian“, der, wie bereits kurz gemeldet, an der Küste von Neufundland vom Eise erfaßt und eingeschlossen wurde, treffen jetzt nähere Nachrichten ein, die die Situation gefährlicher erscheinen lassen, als man ursprünglich annahm. Das Schiff liegt etwa eine englische Meile von der eiszerklüfteten Küste entfernt inmitten eines riesigen Feldes von Eiseis, das sich zwanzig Kilometer weit und mehr bis ins Meer hinaus erstreckt. An Bord befinden sich gegen 500 Passagiere. Das Eis ist sehr fest und eine Anzahl Fischer sind von der Küste aus bis zu dem Schiffe gedrungen, um die Passagiere zu beruhigen und von den Rettungsmaßnahmen zu verständigen, die für den Fall einer drohenden Katastrophe an der Küste getroffen sind. Einstweilen herrscht Windstille und die Lage ist völlig unverändert. Mit Besorgnis beobachten die Offiziere den Horizont, denn von der Richtung des Windes wird es abhängen, ob es gelingt, das Schiff freizumachen oder ob es als Opfer der Eispresung zugrunde gehen muß. Alle Hoffnung ruht darauf, daß ein Westwind aufkommt, der das Eisfeld zum Meere hinaus abtreiben und damit dem Dampfer die Möglichkeit geben würde, sich in wenigen Stunden freizumachen. Ein Ostwind aber würde aller Voraussicht nach zu einer Katastrophe führen. Durch ihn würde das Eis härter gegen die Küste getrieben werden. Die Pressung würde steigen und zugleich das Eisfeld durch das Auseinander- und Übereinanderdrücken der Schollen schwer gangbar, ja vielleicht unpassierbar werden. Die Passagiere an

Bord sollen die gefährliche Lage mit philosophischer Ruhe hinnehmen. Die Offiziere haben über die getroffenen Rettungsmaßnahmen Aufschluß gegeben und für den Fall einer unmittelbaren Gefahr sofortige Signalisierung versprochen. Wie eine Reihe anderer Schiffe hatte der „Mongolian“, der zwischen Halifax und Liverpool verkehrt, auf seiner Fahrt große Felder treifenden Eises gesichtet. Am Samstagmorgen versuchte der Dampfer in den Hafen von St. Johns einzudringen, aber ein dichter Nebel und die Eismassen verhinderten das Vorhaben. Der Dampfer wandte sich dann dem Kap Race zu, stieß hier jedoch auf eine gewaltige Eisbarriere, die sich zwischen das Schiff und das Land geschoben hatte. Die Bitterung blieb ungünstig und der Dampfer blieb bis zum Montagmorgen liegen. Dann wurde ein neuer Versuch unternommen, in den Hafen zu gelangen. Gegen zehn Uhr begann der Kampf mit dem Eise; der Dampfer drang gut vorwärts und das Spiel schien gewonnen, als plötzlich der Wind umschlug und die großen Mengen Packeises herbeiströmte, die das Schiff sofort umschloffen und angesichts der Küste gefangen setzten. Die ältesten Küstenbewohner Neufundlands können sich nicht erinnern, so gewaltige Eisanhäufungen gesehen zu haben wie die, die während der letzten Wochen vom Arktischen Ocean her nach dem Süden vorüber trieben.

Theater und Literatur.

Meta Killings „Englisches Theater“ hatte Samstag in Darmstadt, wo es in Gegenwart des Großherzogspaares Schaw's „Candida“ und Wilhelms Florentinische Tragödie zur Aufführung brachte, einen schönen Erfolg. Im Kurgarten von Canstatt wurde gestern das Verthold Auerbach-Denkmal, eine von Professor Bötz modellierte Büste, enthüllt. Die Festrede, die den Erzähler, Volkserzieher und Menschenfreund Auerbach glück-

lich charakterisierte, hielt der bekannte Biograph des Dichters Anton Beselheim-Bien.

Die Aufführung des neuen Stückes von Bernhard Shaw „Die Entlarbung von Blanco Posnet“ ist vom Londoner Zensor nicht gestattet worden.

Aus Florenz wird berichtet: In der Biblioteca Marciana hat man das Manuskript einer Novelle gefunden, die Napoleon I. in seiner Jugend geschrieben hat. Das Manuskript wird demnächst in einer Revue veröffentlicht werden.

Bildende Kunst und Musik.

Der älteste sächsische Bildhauer Heinrich Sachneel ist im Alter von 88 Jahren gestorben.

In München hat sich ein neuer Künstlerverband gebildet, der eine Vereinigung aller deutschen bildenden Künstler zur Wahrung der geschäftlichen Interessen bezweckt und besonders gewissen Ausstellungsschäden und Ungerechtigkeiten der Jury entgegenzutreten will. Der neue Verein führt den Namen „Deutscher Künstlerverband“.

Wissenschaft und Technik.

Gestern vormittag wurde das in den Maximiliansplatz-Anlagen in München errichtete Denkmal Max von Pettenkofer's in Gegenwart der Prinzen Rupprecht als Vertreter des Prinzregenten, der Spitzen der Behörden, des Präsidenten des Kaiserlichen Gesundheitsamts Bumm und vieler Professoren der Münchener und auswärtigen Hochschulen usw. feierlich enthüllt.

Aus Graz wird berichtet, daß dort der Erfinder der gegenwärtig in Verwendung stehenden Briefkasten, der Schlossermeister Wenzel Bizel, im 80. Lebensjahre gestorben ist. Das von ihm erfundene System der mittels eines eigenartig konstruierten Sades nach unten entleerbaren Briefkästen, ist nahezu in allen Ländern Europas und auch in Amerika und Afrika eingeführt worden.

Ausdruck geben. In fangesbrüderlicher Weise widmete der Männergesang-Verein „Concordia“ einen Lorbeerzweig, den dessen Vorstandsmitglied C. Ehrhardt mit einer Ansprache überreichte. Professor Spamer, der selbst wegen eines Gichtleidens an dem Wettstreit nicht teilnehmen konnte, dankte für die Ehrungen mit warmen Worten. Wilhelm Stiller vom „Männergesang-Verein“, schilderte in launigen Worten das Gelingen und Vagen der Sänger, deren Hoffen und Verzagen, und den endlichen großen Jubel über den schönen Erfolg. Alles sei aufgelöst gewesen in Freude, selbst schwere Wunden seien sich um den Hals gefallen. Er gedenkt mit Worten der höchsten Anerkennung und Verehrung des musikalischen Führers, Professor Mannsack, und welche diesem ein Hoch, das brausenden Widerhall fand. Professor Spamer dankte noch besonders dem Magistrat für seine Teilnahme und Herrn Polizeioberwachtmeister für sein Erscheinen. Er wies dann auch darauf hin, wie recht der Vorstand mit seiner vielfach angegriffenen Wahl des Neumannschen Chors „Belsazar“ gehabt, dessen musikalische Qualität und Schwierigkeit zweifellos viel zu dem Erfolg beigetragen. Redner gibt sodann Kenntnis von zwei Telegrammen des Ehrenpräsidenten Graf Hülsen-Haeseler, die dieser nach dem Hauptsingens und dem engeren Wettstreit an ihn gerichtet hat und worin er den Verein zu dem Erfolg beglückwünscht, der zu den schönsten Hoffnungen für die Zukunft berechtigt. „Auf frohes Wiedersehen beim nächsten Turnier“, ruft der Ehrenvorsitzende dem Verein schließlich zu. Professor Spamer gibt dem Dank an Herrn v. Hülsen für die dem Verein bewiesene Hilfe, insbesondere sein weitgehendes Entgegenkommen bei Übernahme der Direktion durch Professor Mannsack Ausdruck und fand damit ebenso lebhaften Zustimmung wie mit dem Vorschlag, an den Ehrenvorsitzenden ein Telegramm abzuschicken: „Es trinkt und singt auf Ihr Wohlgehen der „Wiesbadener Männergesang-Verein“. Und er sang, auf allgemeinen Wunsch und zur großen Freude der Gäste, den nachmittags eingeübten Stundenchor „Nung Weller“ von Julius Königen-Amslerdam (Gedicht von Mörike), ein ansprechendes, echt volkstümlich gehaltenes Chörchen, in dem sich insbesondere die gute Auffassung und Klangfülle des „Männergesang-Vereins“-Chors im hellsten Licht zeigten. Den Zuhörern war es natürlich interessant, den Stundenchor kennen zu lernen; sie gaben ihrem Dank und der Anerkennung für dessen vortreffliche Wiedergabe durch kühnen Beifall Ausdruck. Professor Spamer gedachte mit herzlichen Dankesworten der wertvollen Mitarbeit des stellvertretenden Chormeisters Zech und sprach die Hoffnung aus, daß dieser bedeutungsvolle musikalische Erfolg auch auf das Vereinsleben und die opferwillige Anteilnahme der Mitglieder an der wirtschaftlichen Sicherstellung des Vereins fruchtbringend einwirken möchte. Der zweite Vorsitzende Korkhaus gab dem aufschüßigen Bedauern der Mitgliedschaft darüber Ausdruck, daß es dem Vorsitzenden Spamer wegen plötzlicher Erkrankung nicht möglich gewesen, in Frankfurt a. M. zu sein. Das sei ein Vermissen, das man ihm von Herzen gönnt, diese Freude mitzuerleben. Doch die Mitglieder hoffen, daß er recht bald wieder genesen und noch manchen Wettstreit mit ihnen mitmachen werde. Die Sänger stimmten freudig zu und tranken auf das Wohl und die Gesundheit ihres verehrten Präsidenten. Nachdem das vortreffliche Quartett F. Wilhelm, Borchmann, Biegand und C. Fischer durch zwei Lieder erfreut, gedachte Rechtsanwalt Gütth mit beredten Worten der Verdienste des Professors Mannsack, von dem Professor Neumann, der bekannte Komponist des „Belsazar“, in Frankfurt gesagt, man merke an den Leistungen des „Männergesang-Vereins“, daß an seiner Spitze ein Musiker, ein Künstler, stehe. Das sei das größte Lob, das ihm gezollt werden könne. Neben dem halbjährigen mühevollen Studium der Mitglieder sei der Erfolg der Tätigkeit des Vorstandes zu danken, der sich redlich Mühe gegeben, alles zu tun, was er tun konnte, um den Erfolg zu fördern. Sein Hoch auf den Vorstand fand freudigen Widerhall. Professor Spamer dankt und gedenkt der anwesenden ältesten Mitglieder, des Rentners Georg Hofmann und des noch älteren Ehrenvorsitzenden Mathias Stiller, an dessen Sohn Wilhelm der Verein eine so fruchtbare Stütze habe. Ihnen weihte er ein freudig aufgenommenes Hoch. Landessekretär Kertzmann berichtete über Frankfurter Erlebnisse, u. a. eine Unterredung mit Professor Neumann, der sich ihm gegenüber sehr Anerkennung über die Leistungen des „Männergesang-Vereins“ äußerte und mit Bezug auf seinen „Belsazar“ bemerkte, er würde ihn seiner Schwierigkeiten wegen nicht zum Vortrag gewählt haben. So nahm der Abend einen sehr angenehmen und interessanten, aber auch den „Männergesang-Verein“ in hohem Maße ehrennden Verlauf. — Der Preis, den der „Männergesang-Verein“ in Frankfurt errungen, ist eine silberne Medaille nebst Diplom und ein Ehrenpreis, eine silbervergoldete Howle in antiker Form, gestiftet von dem Frankfurter Rennstallbesitzer Generalkonful Karl v. Weinberg. — Auf Einladung der Ausstellungsleitung wird der Verein in den nächsten Tagen ein Konzert in der Ausstellung geben und dabei den Frankfurter Preischor, den selbstgewählten Chor und den Stundenchor singen.

Lich verpflichten müssen, sich des Rechtes an den von ihnen aufgenommenen Bildern des Kaisers sowie der Mitglieder der kaiserlichen Familie zu begeben und diesen Verzicht durch die Unterschrift unter das Zirkular auszubringen. Diese Maßnahme des Kaisers wurde hervorgerufen durch mehrere Bilder von Mitgliedern der kaiserlichen Familie und durch phantastische Gruppenzusammensetzungen, die zum größten Teil auf Ansichtskarten verbreitet wurden und die sich meist nicht sonderlich durch künstlerischen Geschmack auszeichnen. Der Kaiser hat es mißliebig bemerkt, daß die Bilder in vielen Fällen durchaus phantastisch waren; so hatte z. B. der kleine Sohn des Kronprinzen auf einem Pferde einen Helm auf dem Kopf in einem Alter, wo er noch nicht einmal eine weiche Mütze tragen konnte. Desgleichen waren anlässlich der Hochzeitsfeierlichkeiten des Kronprinzen massenhaft phantastische Darstellungen erschienen, die direkt un schön waren. Diefem Brauch wird nun ein Ende gemacht. Während nämlich bisher die Photographen das Recht hatten, an photographische Vervielfältigungsanstalten Bilder der kaiserlichen Familie in Originalaufnahmen oder in Phantasiegruppen ohne vorherige Genehmigung durch die dargestellten Personen zu verkaufen und verbreiten zu lassen, sind sie jetzt gehalten, alle Bilder, die der Öffentlichkeit übergeben werden sollen, vorher erst an die dargestellten fürstlichen Persönlichkeiten einzuliefern und nur diejenigen zu veröffentlichen, respektiv vervielfältigen zu lassen, für die die Genehmigung erteilt worden ist. Dieses Zirkular wurde auch von allen Photographen unterschrieben, mit Ausnahme eines einzigen, der sich weigerte.

— Kurhaus. Am Sonntag gab es im Kurhaus wieder eine große Anzahl von Sonderveranstaltungen: Konzerte des Kurorchesters und der Militärkapelle des 116. Regiments, und am Vormittag eine Musikalische Matinee, in welcher sich zwei auswärtige Künstler erfolgreich hören ließen. Der Cellist Herr Franz Schmidt aus Hannover brachte eine Anzahl kleinerer Solostücke zu Gehör, und erwieß sich als ein recht tüchtiger Vertreter seines Instruments; namentlich in dem „Scherzo“ von Gounod entwickelte er eine blitzschnelle Bogen- und Fingerfertigkeit, und der anfangs etwas schwächlich erscheinende Tenor erhob sich in der Schlussnummer „Nel Aldrei“ von M. Bruch zu größerer Intensität und Wärme. Ebenso allgemeinen Beifall wie der Gast aus Hannover fand die Harfenpielerin Fräulein Haydee Grünwald-Zerkowicz aus Wien, welche in einer „Phantastie über Schubert'sche Lieder“ und kleineren Solostücken eine vollkommen virtuose Beherrschung ihres Instruments und annützig bewegten Ausdruck bekundete. — Im Abendkonzert trat der Tenorist Herr Ed. Rosen auf; seine ansprechende und für das leichtgeschürzte Operettengenre ganz wie geschaffene Stimme und der teils schnelle, teils pikante, teils „einfach-süße“ Vortrag der verschiedenen Couplets und Lieder, der durch kleine schauspielerische Trias wirksam gehoben wurde, verjagte das Publikum in die froheste Laune: Beifall, Hervorrufe, Nummernspenden, Zugaben — nichts fehlte zum „brillanten Erfolg“. Als Dirigent des Orchesters wie als Klavierbegleiter zeigte Herr Kapellmeister Carlo Grohlopf eine entschiedene Begabung, die ebenfalls lebhaft anerkannt wurde.

— Todesfälle. Der Kammerherr der Großherzogin von Luxemburg, Freiherr v. Dießlau, der bei dem jetzigen Aufenthalt der Großherzogin in Königstein Dienst hat, ist dort schwer erkrankt und gestern nachmittag gestorben. — Gestern verschied hier Herr Emno Herrmann, Oberleutnant und Strafanstalts-Direktor a. D., im 69. Lebensjahre.

— Perronsperre. Seither war auf den Bahnhöfen der Schwalbacher Bahn noch keine Perronsperre eingeführt; seit 1. Mai ist dies jedoch der Fall für die Bahnhöfe Dogheim, Schmalbach und Eiserne Hand, und zwar vorläufig an Sonn- und Feiertagen. Der Grund dafür ist wahrscheinlich der stark Verkehr seitens der Ausflügler, der sich an den drei genannten Stationen namentlich an den Sonn- und Feiertagen bemerkbar macht.

— Keine Verschlebung der Kaiserparade. Die Meldung, daß die diesjährige Kaiserparade auf dem Großen Sande bei Mainz nicht im August, sondern bereits Ende Juni stattfinden, ist falsch. Es ist keinerlei Änderung geplant und die Parade vor dem Kaiser wird wie in früheren Jahren auch diesmal wieder im August stattfinden.

— Die Vereinigung der Hoteliers und Restaurateure deutscher Bade- und Kurorte hat bei dem Bundesrat die Abänderung des § 33 der Reichs-Gewerbeordnung, betreffend Konzessionspflicht der Privatlogierhäuser, Pensionen, Sanatorien usw. beantragt. Die Handelskammer Wiesbaden sah von einer Unterstützung dieser Eingabe ab, da nach Mitteilung von Sachverständigen die Begründung nicht in allen Teilen das Nötige trifft und der Internationalen Hotelbesitzerverein bereits in gleicher Sache begründete Eingaben zuständigen Orts gesandt hat.

— Elektrische Volkbahn Wiesbaden — Frankfurt a. M. Der Herr Minister der öffentlichen Arbeiten teilte der Handelskammer Wiesbaden auf eine Eingabe mit, daß der Elektrizitäts-Gesellschaft vorm. W. Lahmeyer und Co. in Frankfurt a. M. die Erlaubnis zur Vornahme allgemeiner Vorarbeiten für eine als Hauptbahn zu behandelnde elektrische Volkbahn von Frankfurt nach Wiesbaden bis Ende 1909 erteilt worden ist. Die Königl. Eisenbahn-Direktion Frankfurt a. M. teilte in gleicher Sache mit, daß sie seit länger als Jahresfrist mit der genannten Unternehmung bezüglich der Ausführung dieser elektrischen Volkbahn Frankfurt a. M. — Wiesbaden in Unterhandlung stehe. Der Magistrat der Stadt Wiesbaden erklärte der Handelskammer, daß er das Unternehmen im Interesse Wiesbadens nach Kräften unterstützen werde.

— Rheindampfschiffahrt. Der ungewöhnlich niedrige Wasserstand ist dem Verkehr der Personendampfer zwar nicht günstig, doch hat der Touristenverkehr recht lebhaft eingelebt, so daß alle Dampfer Sonntags wie Werktags gut besetzt sind. Seit Sonntag ist auch eine schwache Aufbesserung des Wasserstandes eingetreten, die bei anbauender Hitze durch die Schneeschmelze noch weiter zunehmen dürfte.

— Feuer! Feuer! Auto brennt. Durch diese Jurufe wurden am Sonntagabend 7 Uhr die Insassen (mehrere Damen und Herren) eines die Seerobenstraße passierenden

Autos in nicht geringen Schreden verfeht. Große Flammen schlugen in der Nähe des Benzintankes empor. Nachdem das Auto zum Stehen gebracht und die Insassen daselbst schnellig verlassen, wurde das Feuer gelöscht und die Weiterfahrt den Ring entlang angetreten.

— Straßentraub. In der Westendstraße entwandete gestern morgen ein 12jähriges Burschen einem kleineren Knaben aus der Handtasche 2 M., die derselbe zur Beförderung von Einkäufen bei sich hatte. Auf das Geschrei des Kleinen rannte der Vengel durch die Schornhorkstraße davon. Nach den Angaben des Bestohlenen handelt es sich um einen Schüler der Mäckerhsule.

— Gefändet wurde am Sonntag gegen Abend vor der Schiersteiner Hafenmündung die gutgekleidete Leiche eines etwa 20jährigen Mädchens, die der Wind ans Ufer trieb. Leider war bei dem kleinen Wasserstand kein anderer Ort als die Hafenmündung zur vorläufigen Verwahrung der Toten geeignet, so daß viele, die sich mit Bootfahren begnügten, sich zu dem traurigen Anblick eines ertrunkenen Menschenkinde drängten. Später kam die Leiche, die kaum drei Tage im Wasser gelegen haben dürfte, ins Schiersteiner Leichenhaus.

— Bräutigamrader. Seit einigen Tagen macht ein Bräutigamrader die Häuser der Luisenstraße und des Luisenplatzes unsicher. In verschiedenen Maken erlebten die Wohnungsinassen des Morgens die peinliche Überraschung, daß das Frühstücksbrot geraubt worden war. Leider konnte man des Langfingers nicht habhaft werden.

— Zimmerbrand. Die Feuerweh wurde am Samstagabend gegen 10 Uhr durch den Feuerlegraphen vom Mäckerplatz aus alarmiert. In dem Hause Gneisenowstraße 14 war ein Zimmerbrand entstanden, der jedoch von den Hausbewohnern so rasch gelöscht werden konnte, daß die Feuerweh nicht in Tätigkeit zu treten brauchte.

— Kleine Notizen. Die für den 6. Juni l. A. geplante Herrentour des Wiesbadener Beamtenvereins ist bis zum Herbst d. J. verschoben worden. — Der in Frankfurt am Wiesbadener „Männergesang-Verein“ errungene 5. Preis (ein goldenes Biergeschloß in antiker Form), gestiftet von Herrn Weinberg in Frankfurt a. M. wird auf einige Tage ab Dienstag, den 25. Mai, im Blumengeschäft Wähl, Wilhelmstraße 34, ausgestellt.



Der Besuch der Ausstellung betrug am Samstag, den 22. Mai, 5437 Personen, davon 4078 Inhaber von Dauerkarten; am Sonntag, den 23. Mai, 14643 Personen, davon 11463 Inhaber von Dauerkarten.

Am Dienstag, den 25. d. M., wird bei günstigem Wetter ein Festabend veranstaltet. Für Ausführung des musikalischen Teils ist die Kapelle des Ulmer 13. Artillerie-Regiments, unter Leitung ihres Obermusikmeisters Anders, gewonnen worden. Außer kompletter Fassadenbeleuchtung und dem Springen der Leuchtfontäne findet eine Illumination des Geländes in den nassauischen Landesfarben statt. Ein hiesiger Männergesangverein wird den gefangenen Teil übernehmen. Das Eintrittsgeld beträgt am Tage und abends 1 M., ab 7 Uhr zahlen Abonnenten 50 Pf. Zuschlag.

Nassauische Nachrichten.

— Langenschwalbach, 23. Mai. Der Verkehrsverein „Langenschwalbach“ hat die Handelskammer Wiesbaden um einen Beitrag zu dessen Kosten ersucht. Er erhoffte diesen Beitrag, da auch dem geplanten Verkehrsverein Wiesbaden ein Beitrag in Aussicht gestellt worden ist. Dem Verein ist von der Handelskammer Wiesbaden anheimgegeben worden, Anschlag an den Verkehrsverein in Wiesbaden zu suchen.

— b. Gebach (Westertal), 23. Mai. Hier brannten drei Wohnhäuser und Saalbau und Scheuer des Gastwirts Berner nieder, auf dessen Grundstück das Feuer ausgebrochen war.

Aus der Umgebung.

— Frankfurt a. M., 23. Mai. Bei einem gestern abend im Hause Bendorfgasse 34 ausgebrochenen Brande erlitt eine Frau schwere Brandwunden und eins von ihren 4 Kindern, die im Alter von 3 bis 11 Jahren stehen, leichte Verletzungen. An der Brandstätte sammelte sich eine größere Menschenmenge an. Einige Burschen spielten der Feuerwehr allerlei Schabernack und verdrängten die Arbeiter zu verhindern, so daß die Schuttmannschaft einschreiten und Brand löschen mußte.

— Mainz, 24. Mai. Die 23jährige Kellnerin Elise Wers aus Lauerbach (Oberhessen) sprang am Sonntagmorgen 2 1/2 Uhr von der Drehbrücke des alten Winterhafens in den Rhein und ertrank.

— Mainz, 24. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Die Frankfurterin Käthe Paulus, die gestern abend anlässlich der Verheiratung mit ihrem Balon aufgestiegen war, landete heute Nacht in Wauheim im Nied. Sie liegt auf trodem das Teil der Gasentleerung defekt war.

— Marburg, 23. Mai. Trotz der sengenden Sommenglut brachte die Eisenbahn, die sogar eine Anzahl Ertragszüge eingelegt hatte, aus allen Teilen der Provinz Hessen-Nassau und der angrenzenden Gebiete Tausende von Teilnehmern zu dem von dem Vorstände der wirtschaftlichen Vereinigung des Reichstags im nahe Bad Marbach veranstalteten hessischen Volksfest. Der Menschenstrom ergoß sich zunächst in die Stadt, wo viele die Gelegenheit benutzten, sich die Schenkwürdigkeiten Alt-Marburgs und seiner Universität zu betrachten. Gegen Mittag jedoch stuteten die Massen, denen sich noch die Landleute aus der Umgebung und Marburgs Einwohnerschaft angeschlossen, nach dem in einem idyllischen Seitental der Lahn liegenden, von hohen bewaldeten Bergen umgebenen Dörfchen Marbach, wo das Hotel „Zum deutschen Kaiser“ mit seinem großen Restaurationsgarten und den angrenzenden Wiesen als Festlokal diente. Die mannigfaltigen Hefentrachten, die man hier zu sehen bekam, verliehen der ganzen Veranstaltung ein malerisches Gepräge. Am Anschlag an eine kurze Eröffnungsrede hielt der Reichstagsabgeordnete für den Wahlkreis Marburg-Kirchhain-Frankenberg, Dr. Böhm, die Begrüßungsansprache. Später gedachte der Reichstagsabgeordnete Liebermann v. Sonnenberg der Freiheitskämpfe der Deutschen vor 1900 und vor 100 Jahren; während der Reichstagsabgeordnete für Alfeld-Lauerbach-Zschotten Hessenland und Hessentum lobte; weiter sprachen Generalsekretär Herwarden. Für wozu sind hauptsächlich

— Angelommene Gäste. Es sind hier eingetroffen: Meierwerkspräsident Steinmeier aus Köln im „Hotel Metrobole und Monopole“; Schriftstellerin Frau Durand aus Paris im „Hotel Kaffau und Cecilia“; Direktor der Kunstfodemie Professor Peltmann aus Königsberg in der „Villa von der Höhe“.

— Personal-Nachrichten. Der Königl. Sänger Kurt Fiederich vom Hoftheater wurde zum Herzogl. Sächsischen Kammerjänger ernannt. — Der Garnisonverwaltungs-kontrollleur a. D. Gottfried Spindler hier selbst erhielt den Königl. Kronorden 4. Klasse, der Maurerpolier Wilhelm Klippel zu Camborg das Allgemeine Ehrenzeichen.

— Der Kaiser gegen die Verbreitung seiner Photographien. Wie wir von untrichteter Seite erfahren, hat der Kaiser gleicherweise wie der Kronprinz, Prinz Eitel und Prinz August Wilhelm ein Zirkular an sämtliche Hofphotographen und Photographen der Mitglieder der kaiserlichen Familie durch seinen Oberhofmarschall, beziehungsweise durch die Hofmarschälle der kaiserlichen Prinzen richten lassen, in denen die Photographen sich schrift-

